



**Europäische Tagung**

## **Öffentlichkeit als Partner?**

*Medien und Justiz im Spannungsfeld*

**Salez / Oberschan – Schweiz  
04. - 07. Mai 2006**

**Tagung in Kooperation mit der**

**Kantonalen  
Strafanstalt Saxerriet**



**Grundsatzreferat von Herrn Ministerialdirigent Dr. Harald Preusker, Sächsisches Ministerium der Justiz, Dresden, aus der Sicht der Justiz:**

**Medien und Justiz im Spannungsfeld**

**Europäische Tagung in Oberschan / Schweiz**

**vom 4. bis 7. Mai 2006**

Wir befinden uns hier in einer Justizvollzugsanstalt. In Deutschland gibt es ca. 220 solcher Einrichtungen, manche größer mache kleiner. In diesen Anstalten befinden sich an jedem Tag des Jahres 125.000 Menschen, knapp 40.000 Bedienstete und 5.000 ehrenamtliche Mitarbeiter und Besucher und schließlich rund 90.000 Gefangene. Dies ergibt rund 30 Mio. Hafttage pro Jahr. Jeder Hafttag kostet im Schnitt 80 €. Die gigantischen sozialen Folgekosten von Inhaftierung hat noch niemand nachvollziehbar berechnet.

Diese gigantische Einsperr- und Strafveranstaltung wird seit etwa 30 Jahren radikal reformiert. Strafvollzug sollte nicht länger der Vergeltung dienen und bloße Verwahrung der Gefangenen darstellen. Vielmehr war das Ziel der Reform, Strafe als Chance zur Resozialisierung zu begreifen.

Die Reform des Strafvollzuges war und ist eine weit über die Grenzen Deutschlands hinaus beachtete Kulturleistung. Sie wurde auch von zahlreichen Intellektuellen unterstützt. So haben sich z.B. Walser und Böll, aber auch viele andere sehr intensiv an den Diskussionen beteiligt und auch darüber geschrieben. Auch das Bundesverfassungsgericht, die Kirchen und viele NGO's haben die Reform befördert. Der Strafvollzug in Deutschland hat sich deutlich zum Besseren verändert. Dazu hat insbesondere das Strafvollzugsgesetz von 1977, aber auch die Rechtsprechung des

Bundesverfassungsgerichts beigetragen. Immerhin hat das Bundesverfassungsgericht der Resozialisierung Verfassungsrang gegeben. Auch von Verfassungswegen soll jeder Inhaftierte die Chance haben, wieder in Freiheit zu kommen. Auch hat das Bundesverfassungsgericht klare Vorgaben für eine angemessene Bezahlung der Gefängnisarbeit gesorgt.

Heute ist die **gesellschaftliche Unterstützung für den Resozialisierungsvollzug dramatisch geschwunden**. Schon in den 80-iger Jahren hat der Kriminologe Schwind einen erheblichen Akzeptanzverlust feststellen müssen.

Dieser Trend setzt sich gegenwärtig besorgniserregend fort. Auch das viel beachtete Wort des ehemaligen Bundeskanzlers Schröder, Sexualtäter sollten für immer eingesperrt werden, hat die Rückkehr zu Sühne und Abschreckung beflügelt.

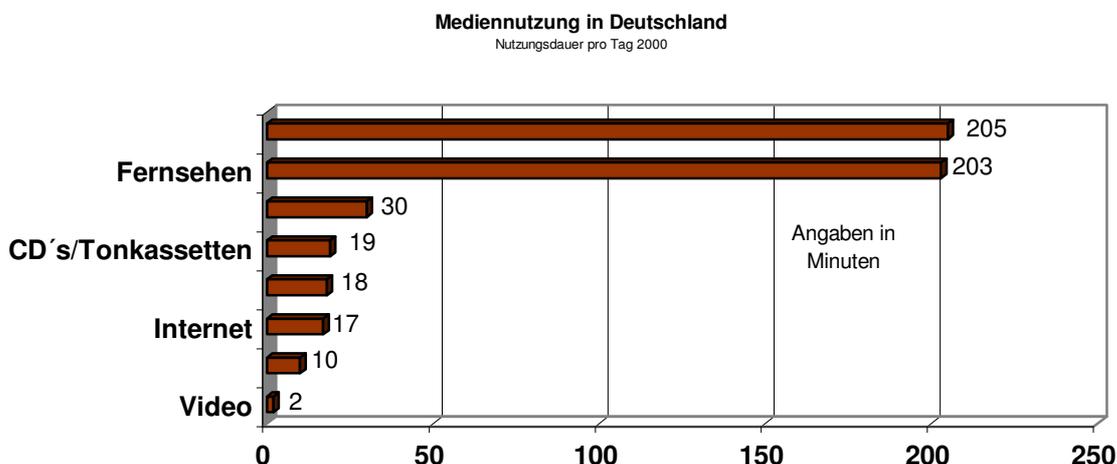
Seit Jahren stagniert die Reform. In einigen Bereichen geht es sogar rückwärts (Selbststellermodell, Lockerungen, Arbeit, Einzelunterbringung). Bei der Frage nach den Ursachen für diesen doch recht dramatischen Wandel der Einstellungen und Bewertungen in Bezug auf den Resozialisierungsvollzug müssen wir die rationale und die irrationale Ebene auseinander halten.

Zur irrationalen ist zu sagen, **dass die Einstellung zum Straftäter bei der Mehrheit unserer Mitbürger vom Vergeltungsgedanken und daher vorwiegend repressiv und geradezu strafsüchtig geprägt ist. Strafe soll Vergeltung und Rache sein. Das war so, das ist so und das wird auf absehbare Zeit auch so bleiben.** Da ist wenig Platz für Resozialisierung.

Auf der rationalen Ebene ist weitgehend unbestritten, dass bloße Repression, bloßes Einsperren keinen Besserungseffekt haben. Im Gegenteil.

## Die Rolle der Medien

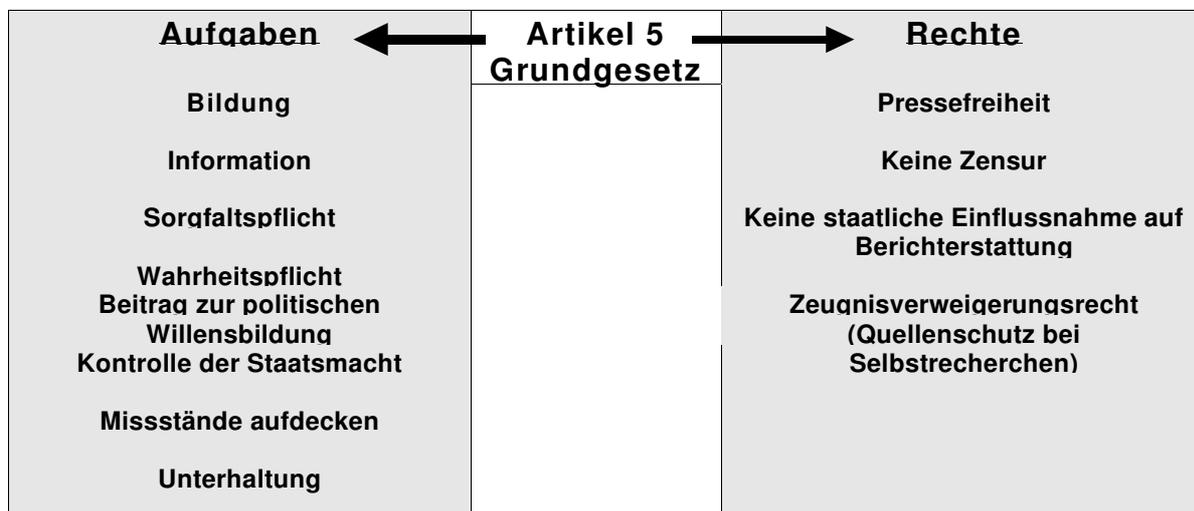
Um diese Frage zu beantworten, sollten wir vielleicht erst einmal klären, was wir unter Medien verstehen.



Basis: Erwachsene ab 14 Jahren in Deutschland; Montag bis Sonntag, 3:00 bis 3:00 Uhr  
Quellen: GfK-PC#TV, MA 2000 Radio, Massenkommunikation 2000

Die Folie zeigt, dass Rundfunk, Fernsehen und die Zeitungen die wichtigsten Medien sind. **Die Bedeutung der Medien als Informationsquelle und als Faktor der politischen Willensbildung nimmt ständig zu.** In den 50-iger Jahren begann es mit einem Fernsehprogramm für wenige Stunden am Tag, dann haben wir zwei Jahrzehnte mit drei öffentlich-rechtlichen Programmen leben müssen, bis dann die Explosion nach der Zulassung privater Sender eintrat. Rund um die Uhr gibt es im Durchschnitt 20 bis 25 Sender. Zurzeit erleben wir die wahrscheinlich größte Revolution im Bereich der Medien. Die Computermedien, insbesondere das Internet, lassen den Markt rasant wachsen und damit zugleich die wirtschaftliche und soziale Bedeutung dieser neuen Medien. Die Deutschen sehen im Durchschnitt jeden Tag 170 Minuten fern, surfen 41 Minuten im Netz und lesen 35 Minuten ein Buch (FAZ 25. November 02).

## Rechte und Pflichten der Medien



Die Medien stehen unter dem besonderen Schutz des Grundgesetzes. Mit Artikel 5 gewährleistet die Verfassung den im Pressewesen tätigen Personen und Unternehmen **Pressefreiheit**, die u.a. ein Zensurverbot, Zeugnisverweigerungsrechte und den Quellenschutz umfasst.

Dieser **Grundrechtsschutz ist von zentraler Bedeutung für eine demokratische Gesellschaft**. Mit diesem Grundrechtsschutz wird den Medien aber auch eine hohe Verantwortung und Verpflichtung übertragen. Die Medien sind – abgesehen von ihrer wirtschaftlichen Bedeutung – Kulturträger, sie haben eine Bildungs- und Informationsfunktion. Dies wiederum verpflichtet sie zur Sorgfalt und zur Wahrhaftigkeit. Die Medien sollen aber auch eine unabhängige politische Willensbildung ermöglichen, die staatliche Machtausübung kontrollieren, Misstände aufdecken.

Die **Medienlandschaft soll pluralistisch strukturiert sein**, was bedeutet, dass kein Medienorgan eine **Monopolstellung** haben darf. Aus dem Konzern Springer kommt nahezu jede vierte verkaufte Tageszeitung. **Mit der Bildzeitung und dem Regionalblatt BZ in Berlin erreicht Springer bei der Boulevardpresse bundesweit einen Marktanteil von 81 %**. Insgesamt bringen es die Boulevardzeitungen auf 5,5

Mio. Exemplare täglich. Wenn dies auch rechtlich gesehen noch keine Monopolstellung bedeutet, ist der Einfluss doch gewaltig. Unter Boulevardpresse versteht man den trivialen Sensationsjournalismus, der sich mit Klatsch, Skandal, Verbrechen und Sport befasst. Es sind Presseerzeugnisse, die fast ausschließlich im Straßen- und Kioskverkauf vertrieben werden.

### **Die Darstellung von Kriminalität, Straftätern und Strafvollzug**

Auch in den Medien gibt es eine permanente Auseinandersetzung über den richtigen Umgang mit Straftaten und Straftätern. Leider sind die Medien, die sich konstruktiv und sachlich mit dem Thema befassen, in der Minderheit. Die auflagenstärksten Boulevardblätter und einige Privatsender haben maßgeblichen Einfluss auf die Einstellungen der Leser und Zuschauer zum Thema Strafen und Strafvollzug.

Der liberale, resozialisierende Strafvollzug wird mit Schlagwörtern wie "fideler Knast", "Hotelvollzug", "Luxusknast" und als "süßes Leben hinter Gittern" diffamiert.

Die Kriminalität wird reduziert auf schwere Tötungs-, Gewalt- und Sexualstraftaten und als etwas Unnormales, Außergewöhnliches dargestellt. Die Tatsache, dass Kriminalität in einer Massengesellschaft eben gerade nichts Besonderes, sondern etwas völlig Normales ist, wird durch die Medienberichterstattung geradezu in ihr Gegenteil verkehrt.

Solche Berichte stellen eine ungemein gefährliche und auf ihre Art primitive Vereinfachung dar, die eine qualifizierte Auseinandersetzung mit den notwendigen Elementen des Resozialisierungsvollzuges unmöglich machen.

### **Die Darstellung von Kriminalität, Straftätern und Strafvollzug in den Medien verstößt vielfach gegen deren Informationsauftrag und gegen die Sorgfalts- und Wahrheitspflicht.**

Sie verhindern die sachliche Information und tragen damit zu einem resozialisierungsfeindlichen Klima in der Bevölkerung bei, was wiederum Einfluss auf die Kriminalpolitik hat. Diese – ja man muss schon sagen – Hetzkampagnen haben viele Bedienstete verunsichert. Auch die Richter zeigen Wirkung. So stieg der Anteil der Frei-

heitsstrafen von 2-5 Jahre für die Straftat der Vergewaltigung um ca. 20% Ende der 60-iger Jahre, auf über 40% Ende der 90-iger Jahre und der Anteil der Freiheitsstrafen von über 5 Jahren stieg im gleichen Zeitraum von 5% auf 15 % (Albrecht 1999 S. 873). Wenngleich dazu soweit ich sehe, keine kriminologische Forschung vorliegt, bemerken wir einen Rückgang der Strafrestaussetzungen oder ihre spätere Gewährung.

Die Kriminalität wird reduziert auf schwere Tötungs-, Gewalt- und Sexualstraftaten und als etwas Unnormales, Außergewöhnliches dargestellt. Die Tatsache, dass Kriminalität in einer Massengesellschaft eben gerade nichts Besonderes, sondern etwas völlig Normales ist, wird durch die Medienberichterstattung geradezu in ihr Gegenteil verkehrt.

Medien stellen den Kriminellen als gefährlich und böse dar, Begriffe wie "Monster" und "Bestie" produzieren Angst und Feindbilder. Medien suggerieren, dass Sicherheit vor diesen "Monstern" und "Bestien" nur durch härtere Strafen und längeres Einsperren gewährleistet werden kann.

### **Die Wirkung:**

In der Medienwirkungsforschung ist umstritten, ob die Medien vorhandene Einstellungen und Gefühle "nur" verstärken oder ob sie Einstellungen auch produzieren. Ohne dieses Problem zu vertiefen, glaube ich davon ausgehen zu können, dass sich die beiden Varianten gar nicht scharf trennen lassen.

Die Wirkung dieser resozialisierungsfeindlichen, verzerrenden und den Bürgern Angst machenden Berichterstattung besteht in einer verhängnisvollen, permanent von den Medien angetrieben Eskalationsspirale, die wie folgt funktioniert:

- Ein besonders schwerwiegendes Gewaltverbrechen wird entdeckt. Die Medien berichten auf allen Kanälen und in allen Zeitungen ausführlich darüber.
- Aus einem regionalen wird ein bundesweit Aufsehen erregendes Geschehen.
- Die Öffentlichkeit ist emotional betroffen, empfindet Anteilnahme mit dem Opfer, Abscheu vor dem Täter und schließlich Angst.

- Bürgerinitiativen, Protestaktionen, Opfer und Angehörige werden in ihrem ganzen Schmerz und ihrer Trauer vor die Kamera gezerrt. Dabei fließen außer Tränen nicht selten auch finanzielle Anreize.
- Die Bürger stellen Forderungen an die Justiz und an die Politik, fordern mehr Härte und mehr Sicherheit.
- Politiker hören die Stimme des Volkes, stellen sich nicht selten an die Spitze der Bewegung (Schröder ...).
- Schuldige werden gesucht und gefunden, meistens ist es die Justiz oder andere Behörden.
- Politiker fordern rasche Maßnahmen und versprechen, dass der Täter die ganze Härte des Gesetzes zu spüren bekomme.
- Wenige Tagen nach dem Geschehen tauchen die ersten Forderungen nach neuen Gesetzen auf, Bundesratsinitiativen werden gestartet.
- Es entwickelt sich eine Eskalationsspirale, in der sich Politiker gegenseitig übertrumpfen bis dann endlich mit heißer Nadel ein Gesetz gemacht wird.
- Es wird mehr und länger eingesperrt.
- Die Resozialisierung gerät in Misskredit. Der Vollzug wird punitiver. In diesem resozialisierungsfeindlichen Klima geraten auch Staatsanwälte, Bewährungshelfer, Anstaltsleiter, Gutachter – und was besonders bedenklich ist – Richter ins Visier der Medien. Was langfristig dazu führt, dass diese Instanzen potentiell bei Prognoseentscheidungen vorsichtiger werden.
- Die "harte Welle" ist ein Katastrophenrezept, das der Gesellschaft nicht den versprochenen besseren Schutz, sondern höhere Gefahren und zudem höhere Kosten bringt.

Das Fatale an dieser Eskalation ist die Tatsache, dass es offensichtlich kein politisches oder gesellschaftliches Interesse an Deeskalation gibt, obwohl es genügend Instrumente dafür gibt.

Die Medienberichterstattung über Kriminalität trägt auch dazu bei, dass die Konsumenten dieser Berichterstattung ein völlig falsches Bild von der Kriminalitätsbelastung haben. Dazu ein ganz einfaches Beispiel:

In der ersten Vorlesung Strafvollzug des laufenden Sommersemesters habe ich wie in jedem Semester die Studenten nach ihren Vorstellungen von der Kriminalitätsbe-

lastung gefragt. Diesmal lautete die Frage: wie viel Sexualmorde pro Jahr geschehen in Deutschland? Die erste Zahl war 5000. Die Studenten haben wohl mein Zucken gesehen, was dazu führte, dass die folgende Wortmeldungen sich zwischen 300 und 100 bewegten. Nur ein einziger meinte, es seien 20 gewesen. Tatsächlich waren es 10.

Es stellt sich die Frage, warum die Medien sich so stark auf Verbrechen und Verbrecher fokussieren. Ausgeschlossen scheint mir das dahinter kriminalpolitische Überzeugungen stehen, die mit Hilfe der Medien durchgesetzt werden sollen. Ich sehe keinen Journalisten, keinen Medienzar, dessen Unternehmensziel in der Diskreditierung der Resozialisierung bestünde. Soweit ich sehe, geht es den Medienunternehmen wie allen anderen Unternehmen auch, vorwiegend um die Einhaltung der Marktgesetze, den Erhalt des Jobs und letztlich um viel Geld und Macht. Es gab solche Medienzare, wie etwa Rudolf Augstein, Henry Nannen oder Axel Springer. Die hatten eigene Visionen, die sie mit Mitteln ihrer Medienmacht realisieren wollten. Springer beispielsweise setzte sein Imperium ganz und gar für seine Vision der Wiedervereinigung Deutschlands ein. Nein, ich glaube der Grund dafür liegt im Wesentlichen bei den Konsumenten. Diese – und nicht die Medien – wollen Gewalt und zwar in einem erschreckenden Ausmaß. Es gehört auch zu den typischen Bedürfnissen der Menschen, abweichendes Verhalten zu bestrafen. Die Lust zum Gegenschlag dürfte ebenfalls eine Menschheitskonstante sein, während die Resozialisierung eine Kulturleistung ist und damit, wie jede andere Kulturleistung auch, auf dünnem Eis steht. Im harten Konkurrenzkampf der Medien geht es darum, Einschaltquoten und Auflagen zu halten, möglichst zu erhöhen. Die Medien geben viel Geld dafür aus, zu erfahren, was die Leute sehen, hören und lesen wollen. Solange die Einschaltquote für diese abartig dümmliche Serie – ich glaube von RTL – „Frauenknast“ oder andere vor brutaler Gewalt strotzende Serien die Quote bringen, werden sie weiter ausgestrahlt. Wir können von den Medien nicht erwarten, dass sie Produkte herstellen, die voraussehbar nicht gekauft werden.

Über einfache kriminologisch valide erforschte Zusammenhänge wird kaum berichtet. Zum Beispiel, dass die Rückfallquote steigt, je weniger resozialisierend der Vollzug ausgestaltet ist. Und umgekehrt, dass gute Sozialtherapie durchaus das Rückfallrisiko signifikant senken kann. Auch die erwiesene Tatsache, dass der Vollzug um so

teurer wird, je schlechter man ihn macht, wird ignoriert. Gleiches gilt für das Problem der Rückfälligkeit. Die falsche Vorstellung, dass Sexualtäter besonders oft rückfällig werden, geht wohl vorwiegend auch auf das Konto der Medien.

Auch die von Jehle für das Bundesministerium der Justiz erforschte „Legalbewährung nach strafrechtlichen Sanktionen“ ist von den Medien unbeachtet geblieben, obwohl gerade diese Ergebnisse von größtem gesellschaftlichen Interesse sein müssten. Immerhin werden 78% nach verbüßter Jugendstrafe, 55% nach erwachsenen Strafvollzug wieder straffällig. Die Rückfallquoten nach ambulanten Sanktionen liegt mit 20 bis 30% deutlich darunter. Als gebe es diese Erkenntnisse nicht, wird ernsthaft überlegt, die Sanktionen gegen Jugendliche und Heranwachsende zu verschärfen. So wird vorgeschlagen, die Sicherungsverwahrung auch für Jugendliche einzuführen, die Höchstjugendstrafe von bisher 10 Jahre auf 15 Jahre zu erhöhen und darüber hinaus soll für Heranwachsende in der Regel Erwachsenenrecht und nur ausnahmsweise das mildere Jugendstrafrecht angewandt werden.

Die Kriminologie selbst schafft es – aus welchen Gründen auch immer – nicht, eine wirkungsvolle Politikberatung zu organisieren. Andere Wissenschaften, wie etwa die Medizin oder die Biologie haben feste Sendeplätze zu günstigen Zeiten. Die Kriminologie schafft es allenfalls zu kurzen Statements zu aktuellen Fällen. Der Leiter der kriminologischen Zentralstelle, Herr Prof. Dr. Egg, sollte zur Kriminalität während der LOVE-PARADE Stellung nehmen. Ein Journalist habe zu ihm gesagt: „Wir haben 1 Minute, also kurz und knackig“.

### **Was tun?**

Die Produkte der Justiz müssen attraktiver werden. Das heißt zunächst, dass auch der Strafvollzug besser werden muss. Trotz allen politischen und gesellschaftlichen Hindernissen gibt es im Strafvollzug noch ein erhebliches Verbesserungspotential. Insbesondere im Bereich der Personal- und Organisationsentwicklung ist noch vieles im argen. Leider werden die Schwachstellen von den meisten Landesjustizverwaltungen bagatellisiert und die dahinter stehenden Strukturprobleme verschwiegen.

## Medien



### Auch die Öffentlichkeitsarbeit muss besser werden

Die **Öffentlichkeitsarbeit** muss darauf abzielen, Vorurteile abzubauen, Informationsdefizite zu beseitigen und umfassende Informationen zu liefern, insbesondere über: Population, Probleme, Kosten, Tagesablauf, Rechte und Pflichten der Gefangenen, besondere Vorkommnisse, Leistungen und auch Fehlleistungen. Nur durch ständige, gut präsentierte und umfassende Information können wir vermitteln, dass ein Resozialisierungsvollzug auch den Bürgern mehr nutzt als härtere und längere Strafen. Was für den Strafvollzug relevante Öffentlichkeit konkret ist, zeigt die Folie. Diese "Kunden" müssen mit differenzierten Strategien angesprochen und eingebunden werden.

Zur überzeugenden Öffentlichkeitsarbeit gehört auch die Selbstkritik. Selbstkritik ist aber einem Monopol – und das ist der Justizvollzug in Deutschland – eher fremd. Wir müssen uns zu einer lernenden Organisation entwickeln, wobei es gerade darauf ankommt, die Schwachstellen zu benennen und zu kommunizieren. Ein probate Methode dafür ist die Kundenbefragung, z.B. bei Rechtsanwälten, bei Besuchern und auch bei Gefangenen (Beispiel JVA Dresden).

Nach meiner Erfahrung ist die hautnahe persönliche Begegnung mit dem Strafvollzug, also mit Gefangenen, ihren Besuchern und Bediensteten am Wirkungsvollsten. Jedenfalls wirkungsvoller, als die verfremdete, virtuelle Nähe durch Medienkonsum. Das gilt für alle auf der Folie dargestellten Kunden, wobei die Medien ein Hauptgrund sein sollte. Früher waren externe Besucher unerwünscht. Heute müssen wir bei unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern für einen Gefängnisbesuch werben.

Lassen sie mich zum Schluss resümieren:

Die Gesellschaft muss die Hauptlast der Resozialisierung leisten. Die Justiz, also Staatsanwaltschaft, Bewährungshilfe, Strafvollzug können nur vergleichsweise gering auf eine Verhaltensänderung der Gefangenen hinwirken. Die zentralen Probleme der Resozialisierung liegen außerhalb der Gefängnisse. Es geht dort um Wohnung, Entschuldung, Arbeit und um ein vor Kriminalität schützendes soziales Umfeld.

Es muss auch in der Öffentlichkeitsarbeit immer wieder deutlich gemacht werden, dass ein gesellschaftliches Verhalten nach dem Motto, wasche mir den Pelz, aber mach mich nicht nass, nicht akzeptabel ist. Die Justiz muss die **Verantwortung** der Gesellschaft hartnäckig und permanent einfordern.

Darüber hinaus muss die **Ängstlichkeit und die Ressentiments des Strafvollzuges gegenüber den Medien** überwunden werden. Dies kann nur gelingen, wenn die Bediensteten rechtlich und taktisch im Umgang mit der Presse geschult werden und ihre Medienkompetenz erhöht wird. Es muss klar sein, dass die Anstalten ihrerseits zur umfassenden und wahrheitsgemäßen Information an die Medien verpflichtet sind. Die Öffentlichkeitsarbeit und der Umgang mit den Medien müssen in der Ausbildung der Bediensteten als zentrales Thema behandelt werden.

In jeder JVA sollte ein möglichst hauptamtlicher Referent für Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden. Dieser muss stets erreichbar und gut informiert sein.

Überhaupt müssen die **Medien viel stärker in das gesamte Vollzugsgeschehen einbezogen werden**. Nützlich könnten hierbei Hintergrundgespräche mit Journalisten ohne spektakulären Anlass sein. Der gesamte Kontakt mit den Medien muss professionalisiert werden. Wir müssen zukünftig die Medien als Partner und nicht als Gegner begreifen. Dazu gehört auch, die Belange und Problem der Medien ernst zu nehmen. Es ist wichtig, auch die schlechten Erfahrungen, die die Journalisten mit der Justiz - und dazu gehören in diesem Zusammenhang auch die Staatsanwaltschaften und Richter - gemacht haben, zu analysieren. Auch die Justiz muss sich bewegen, muss beispielsweise die Kommunikation mit den Journalisten entbürokratisieren, muss klare Kompetenzen festlegen und muss sich zu Freundlichkeit und Servicequalität verpflichtet fühlen. Der erste Eindruck ist wichtig. Ich bin schon sehr lange im Strafvollzug tätig und habe eigentlich nie verstanden, warum im Eingangsbereich eines Gefängnisses Journalisten und auch andere Besucher von den Bediensteten durch schusssichere, dicke und die Wahrnehmung verzerrende Glasscheiben getrennt sind. Nicht selten müssen sich die Bediensteten und die Besucher tief herunterbücken um durch eine Sprechluke in der Panzerglasscheibe zu sprechen. In der ehrwürdigen alten Justizvollzugsanstalt Bautzen wird jetzt zum ersten Mal ein freundlicher Empfangsraum geschaffen, der eher wie der Empfang einer modernen Behörde oder eines Unternehmens aussieht. Man kann sich die Hand geben, sich freundlich begrüßen und damit zum Abbau von Ängstlichkeit und Verspanntheit beitragen.

Ganz zum Schluss möchte ich noch einmal daran erinnern, dass sich jenseits der dargestellten Boulevardmedien zahlreiche Journalisten in Presse, Funk und Fernsehen für einen vernünftigen Strafvollzug eingesetzt haben und immer noch einsetzen. Statt Stimmung zu machen und Ängste zu schüren, haben diese Journalisten die Zusammenhänge und Komplexitäten bewusst gemacht und dazu beigetragen, dass wir trotz stärkeren Gegenwindes immer noch ein vernünftiger, humaner und auf Wiedereingliederung zielenden Strafvollzug möglich ist.